

Ron Rash: „Der Friedhofswärter“

Das Schweigen der Kleinstadt

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.06.2024

In den USA war der 1953 geborene Ron Rash schon mehrfach für Literaturpreise nominiert. In Deutschland erscheint erst jetzt erstmals ein Buch in Übersetzung. „Der Friedhofswärter“ ist ein düsterer Roman mit einem irritierenden Happy End.

Eine grandiose und packende Szene aus dem Koreakrieg eröffnet den Roman: In einer eisigen Nacht zu Beginn der 1950er-Jahre hält der junge amerikanische Soldat Jacob Wache am Ufer eines zugefrorenen Flusses, der die beiden Kriegsparteien trennt. Trotz der Eiseskälte ist sein Körper angespannt. Seine Sinne sind hellwach. In den vergangenen Nächten hat der nordkoreanische Feind im Schutz der Dunkelheit bewaffnete Einzelkämpfer über die Frontlinie geschickt. Jacob weiß das, doch Wind und Schatten sind irgendwann nicht mehr von Stimmen und Körpern zu unterscheiden. Wie aus dem Nichts taucht ein nordkoreanischer Soldat hinter ihm auf, und es kommt zu einem heftigen Kampf:

„Mit einer Hand auf dem Eis, um sich abzustützen, schwangen und stießen sie ihre Waffen, und alles war langsam und unerbittlich wie in einem Albtraum. Wieder prallten sie aufeinander, die Arme verschlungen, und rollten auf die Seite. Mitten auf dem Fluss trennten sie sich, nach Luft ringend, beide in dem Bewusstsein, dass ein Schrei Gewehrsalven von beiden Ufern auslösen würde.“

Jacob tötet den feindlichen Soldaten und wird selbst schwer verletzt. Während des Kampfes schießen ihm Erinnerungsfetzen durch den Kopf; an seine Heimat, die Kleinstadt Blowing Rock in North Carolina. An seine Eltern, an seine Ehefrau Naomi. Dann verliert Jacob das Bewusstsein. Auf diese Weise hat Ron Rash bereits geschickt eine Perspektive auf sein Romanpersonal eröffnet. In den folgenden Kapiteln dreht Rash dann die Kamera um und zeigt diejenigen, die Jacob zurücklassen musste, als er eingezogen wurde. Der Autor entwirft ein Universum aus Täuschungen, Lügen und erstarrten Konventionen.

Ein Universum aus Täuschungen

Jacob ist der Sohn eines wohlhabenden angesehenen Paares. Doch der kluge, gut aussehende Jacob verliebte sich nicht in das Mädchen, das für ihn vorgesehen war, sondern in die junge, ungebildete Naomi, die als Saisonkraft vom Hof ihrer Eltern in Tennessee nach

Ron Rash

Der Friedhofswärter

Aus dem amerikanischen Englisch
von Sigrun Arenz

ars vivendi Verlag, Cadolzburg

240 Seiten

220Euro

Blowing Rock gekommen war. Naomi wurde schwanger; die beiden heirateten, und Jacobs Eltern verstießen ihren Sohn. Dann kam der Einberufungsbefehl.

Ron Rash erzählt in einer kargen, dem Schweigen abgerungenen Sprache von den Dynamiken in einer amerikanischen Kleinstadt, von ihren Abgrenzungsmechanismen, von der Stigmatisierung von Außenseitern. Ein solcher ist auch jener Mann, der dem Roman seinen Titel gibt: Blackburn Gant, Jacobs engster Freund, ist seit einer Polioerkrankung körperlich entstellt und führt ein einsames Dasein als Friedhofswärter und Totengräber. Bevor Jacob die Stadt verlassen hatte, hatte er Blackburn gebeten, sich um die schwangere Naomi zu kümmern. Dass Blackburn in Naomi verliebt ist, wird schnell klar, doch das Verhältnis zwischen den beiden ist zwar vertraut und innig, doch stets von Blackburns Loyalität gegenüber dem Freund getragen:

„Blackburn hielt die Augen auf seinen Kaffeebecher gerichtet. Er starrte die Tasse noch ein paar Sekunden lang an, dann stand er auf und stellte sich neben Naomi. Sie legte seine Hand auf ihren Bauch. Ihre Hand blieb auf seiner ruhen. Durch den Stoff fühlte Blackburn die Wärme ihrer Haut. Wie lange war es her, dass er jemanden berührt hatte?“

Wie entsteht seelische Verrohung?

Im Zentrum von „Der Friedhofswärter“ steht eine bössartige Intrige, die Jacobs Eltern spinnen, um das Paar zu trennen. Als der traumatisierte und einarmig gelähmte Jacob aus Korea zurückkehrt, machen die Eltern ihn glauben, Naomi und das ungeborene Kind seien gestorben, so wie sie umgekehrt den angeblichen Tod des eigenen Sohnes für dessen Ehefrau fingieren. Sogar ein Grab für Naomi gibt es, das der ebenfalls ahnungslose Blackburn auf seinem Friedhof in Ehren hält.

Das klingt, zugegeben, nach einer hanebüchenen ausgedachten Geschichte. Doch so wie Ron Rash seine Figuren ohne viel Aufhebens in all ihrer Schweigsamkeit charakterisiert, erscheint der Plot zumindest im ersten Teil nicht nur plausibel, sondern noch dazu geschickt inszeniert. Zudem gelingen Rash immer wieder eindruckliche Bilder und Szenen:

„Jacob trug keine Uniform, sondern ein weißes Anzughemd, das brandneu aussah. Ein olivgrüner Rucksack hing über seiner rechten Schulter. Blackburn stand auf, blieb aber auf der Stufe stehen. Jacob lehnte sich gegen das Friedhofstor und stellte den Rucksack im Gras ab. Er starrte in die Mitte des Begräbnisfelds. Der neue weiße Stein glühte im abnehmenden Licht.“

In etwa bis zur Hälfte ist „Der Friedhofswärter“ ein dunkel glänzendes Stück Literatur. Die Grundfrage, die der Roman aufwirft, ist die nach den Ursachen einer um sich greifenden seelischen Verrohung. Rashs Figuren beantworten diese Frage jeweils auf ihre Weise: Opportunismus, Gier, Bestechlichkeit und angeborene menschliche Bössartigkeit bilden ein dichtes Geflecht, das sorgsam beschwiegen wird. Dieser Mauer aus Perfidie steht Blackburn zumeist ebenso wortlos gegenüber.

Das Problem des Romans in der zweiten Hälfte ist vor allem ein dramaturgisches.

Kurz gesagt: Der Roman geht zu gut aus. Rash wird häufig mit dem großen, im vergangenen Jahr gestorbenen Schriftsteller Cormac McCarthy verglichen. Zu Unrecht, denn neben der

visionär leuchtenden Sprachkraft McCarthys fehlt Rash der Mut, seine Geschichte in die schlechtestmögliche Wendung hineinzuführen. Doch allein das wäre im Kontext der Figurenanlage plausibel gewesen. „Der Friedhofswärter“ mündet in einem milden Happy End. Das ist per se nicht verwerflich, doch erschüttert es die literarische Kohärenz dieses an sich vielversprechenden Romans.